
I N L A N D

Schönborn bei Gebetsfrühstück: Keine Trennung "wir" und "andere"	2
Zweite nationale Gebetsveranstaltung im österreichischen Parlament mit Politikern aus fünf Parteien und Vertretern von zehn christlichen Konfessionen und drei Religionen	
Salzburg: Forderung nach Kirchenasyl für humanitäre Härtefälle	3
Steiermark: Flüchtlingshilfeprojekt "Welcome Admont" läuft aus	4
Familienministerin: Herzensanliegen Vereinbarkeit Familie-Beruf	4
Elisabethinen: Charta soll Mitarbeitern Ordenscharisma vermitteln	5
25 Jahre "Gesundheitszentrum für Gehörlose" in Linz	6

V A T I K A N & R O M

Italiens Bischöfe solidarisch mit Präsident Matterella	7
CEI-Generalsekretär, Bischof Galantino: "Jeder verfolgt seine eigenen Interessen, aber am Ende riskiert man, dass das Volk den höchsten Preis zahlt"	
Vier Kardinäle mit Nähe zu Indios: Auch Evo Morales bei Feiern	8
Papst-Sommerprogramm mit zwei Auslandsreisen veröffentlicht	9
Franziskus betont Bedeutung der Päpstlichen Missionswerke	9
Erstmals Frauenfußball im Vatikan	10

A U S L A N D

Lampedusa: Afrikanische Bischöfe gedenken ertrunkener Migranten	10
Diözese Bozen hebt Firmmindestalter auf 16 an	11
Italiens Bischöfe und Moskauer Patriarchat beraten über Dialog	11
EuGH: Rituelle Schlachtungen nur in zugelassenen Schlachthöfen	12
Görlitz: Tausende Polen und Sachsen feiern gemeinsam Fronleichnam	12
Ukraine: Moskautreue Kirche mahnt Kircheneinheit ein	13
Taschkenter Minorit: Attraktivität der Kirche für Usbeken groß	14
Kardinal befürchtet Isolation Indiens durch religiöse Spannungen	14
Präsident von Rabbinerkonferenz: Europa in Nahost nicht zu sehen	15

K U L T U R & M E D I E N

Verein "Klösterreich" setzt auf Internationalität	16
Kirchliche Bibliotheken suchen mehr öffentliche Aufmerksamkeit	17
Stift Altenburg zeigt hochkarätige Barock-"Sammlung Arnold"	18
Schwertners "#flowerrain"-Buch für Neujahrsbaby erschienen	19
ORF: Martin Gross neuer Leiter des Ressorts "Aktuelle Religion"	19

I N L A N D

Schönborn bei Gebetsfrühstück: Keine Trennung "wir" und "andere"

Zweite nationale Gebetsveranstaltung im österreichischen Parlament mit Politikern aus fünf Parteien und Vertretern von zehn christlichen Konfessionen und drei Religionen

Wien, 29.05.2018 (KAP) Die Trennung zwischen "uns und den anderen" ist eine große Gefahr, der Verantwortungsträger in Politik und Religion nicht erliegen dürfen: Das betonte Kardinal Christoph Schönborn beim Nationalen Parlamentarischen Gebetsfrühstück, das am Dienstagmorgen zum zweiten Mal in Wien stattgefunden hat. Es sei eine "Urversuchung aller Religionen", zwischen den Angehörigen des eigenen Glaubens und anderen zu unterscheiden. Christen müssten zwar mit Unverständnis und sogar Verfolgung rechnen, so der Wiener Erzbischof in seiner kurzen Auslegung einer Stelle aus dem Markusevangelium. Aber die gegenwärtige Christenverfolgung in vielen Ländern solle Christen auch an jene Zeit erinnern, wo sie selbst andere wegen deren Glauben verfolgt haben.

An dem nationalen Gebetsfrühstück, zu dem 40 Politiker aus fünf Parteien eingeladen hatten und rund 200 Personen des öffentlichen Lebens kamen, beteiligten sich Vertreter aus zehn christlichen Konfessionen, drei Religionen und 25 Ländern, darunter neben Kardinal Schönborn auch der Apostolische Nuntius Stephan Zurbriggen, Bischofskonferenz-Generalsekretär Peter Schipka, Metropolit Arsenios Kardamakis und der serbisch-orthodoxe Bischof Andrej Cilerdzic. Glaube und Religion spiele für den einzelnen Menschen sowie für die Gesellschaft im Ganzen eine wichtige und positive Rolle, so die Auffassung der Organisatoren, die bei dem Treffen besonders die überparteiliche und interkonfessionelle Zusammenarbeit hervorhoben.

Eröffnet wurde das von den Abgeordneten Gudrun Kugler und Christian Ragger moderierte Gebetsfrühstück mit einem Gebet von Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka. Die Veranstaltung zeige, "dass Religion ein starker Bestandteil des gesellschaftlichen Leben ist und das persönliche Leben prägt", denn "nicht alles liege in Menschenhand", sagte er. Das Prinzip Liebe - ein zentraler Wert der Religionen - sei auch für das Wirken des Politikers wichtig, der

bereit sein müsse, etwas zu geben. Liebe bedeute auch, etwas in Demut zu empfangen und dieses zu teilen. "Liebe ist geben, nehmen und teilen", so der Parlamentspräsident.

"Glaube überbrückt Fraktionsgrenzen"

Von positiven Erfahrungen eines alle Fraktionen umfassenden Gebetskreises im ungarischen Parlament berichtete in einem Impulsvortrag Zoltan Balog. Glaube nehme die "Einsamkeit des Politikers", überbrücke Fraktionsgrenzen und helfe auch, nach einer Spitzenposition wieder zu gehen, so der seit zwölf Tagen nicht mehr in Amt befindliche Minister für Humanressourcen. Balog erwähnte auch die bisher 950 Häuser, die die ungarische Regierung in einem christlichen Dorf nahe Erbil (Irak) erbaut hat. Der erste Weg der Rückkehrer führe stets auf den Friedhof, um die vom IS zerstörten Gräber ihrer christlichen Ahnen wieder aufzubauen, so der Ex-Minister. "Der Glaube macht deutlich, dass wir Ahnen haben, und dass am Anfang unseres Glaubens Jesus ist."

Doraja Eberle von der Hilfsorganisation "Bauern helfen Bauern" bezeichnete es als ihre Mission, "Nächstenliebe authentisch und glaubhaft zu leben". Dies erfordere ein "Hinausbewegen aus der Komfortzone". Mutter Teresa habe ihr gesagt: "Du musst lernen, im Leben zu geben, bis es wehtut", so die Sozialpionierin, die ebenfalls von humanitären Häuserbauten berichtete: 1.291 Gebäude hat ihre Organisation in den vergangenen 26 Jahren in Bosnien errichtet. In der Politik sei es wichtig, "teamfähig und demütig zu sein, eine Vision zu teilen und immer daran denken, dass man mit den anvertrauten Mitteln verantwortungsvoll umgeht", so die frühere Salzburger Landesrätin.

In einem weiteren Impulsvortrag rief der Schauspieler Peter Matic zum Gebet für die Volksvertreter und ihren Einsatz für den Frieden zu beten - sowie dazu, keine Angst vor dem Kontakt mit Gott zu haben. "Fürchtet euch nicht steht 366 Mal in der Bibel", erinnerte der Synchronsprecher von Ben Kingsley. Ihm selbst sei das Danken und Bitten im täglichen Gebet

sehr wichtig, auch dass es dem Tag Struktur verleihe.

Josef Höchtel (VP) als einer der Organisatoren des Gebetsfrühstücks berichtete davon, wie er 1981 den Initiator des "National Prayer Breakfast" in den USA kennengelernt und diese Tradition nach Österreich gebracht hatte. Im Zentrum dieser Veranstaltung stehe eine "Erinnerung an das, was Jesus uns gegeben hat" - eine "Botschaft, die Kraft gibt, Hirn und Herz öffnet" und zu einer Umsetzung auffordere, so der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler, der der "Österreichischen Gesellschaft für Völkerverständigung" seit 1990 als Präsident vorsteht. Auch Andreas Karlsböck (FP) hat das Gebetstreffen nach Österreich gebracht - wobei die beiden Kreise aus VP und FP erst später zusammenkamen.

Gebetsfrühstücke gibt es seit über 60 Jahren in den USA, wo seit Dwight Eisenhower alle Präsidenten teilgenommen haben. Auch in etlichen nationalen Parlamenten - u.a. in Berlin, Washington, Brüssel, Kiew und Jerusalem -

bildeten sich in jüngerer Vergangenheit ähnliche Traditionen; ein internationales Netzwerk von Politikern, Wirtschaftstreibenden und Personen des öffentlichen Lebens habe sich dadurch gebildet, hieß es vorab in der Einladung, und weiter: "Wir sind Teil dieser weltweiten Familie von Menschen, welche die Verantwortung vor Gott und den Menschen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft wahrnehmen - überparteilich und interkonfessionell."

Im Parlament in Wien gibt es seit 1981 regelmäßige kleinere Treffen von Abgeordneten zum Austausch und Gebet, an denen seit 2016 alle Fraktionen vertreten sind. Im Vorjahr fand das erste nationale Gebetsfrühstück im Parlament in Wien statt - mit Erfolg und "überaus positivem Echo", weshalb man nun die Wiederholung gewagt habe, erklärten die Organisatoren der Veranstaltung, zu denen neben Höchtel und Karlsböck auch die Nationalrätin Gudrun Kugler und der Ökonom Friedrich Schipper zählen.

Salzburg: Forderung nach Kirchenasyl für humanitäre Härtefälle

Vorstoß der Katholischen Aktion Salzburg - "Plattform für Menschenrechte Salzburg" fordert Asyl-Härtefallkommission

Salzburg, 29.05.2018 (KAP) In der Erzdiözese Salzburg gibt es Bestrebungen, stärker die Möglichkeiten des Kirchenasyls auszuloten, um in Härtefällen humanitäre Perspektiven für Flüchtlinge zu eröffnen. Allgemeine Regelungen im Asylwesen könnten schließlich "nie jeden Einzelfall berücksichtigen", betonte der Geschäftsführer des Bereichs "Gemeinde & Arbeitswelt" in der Katholischen Aktion der Erzdiözese Salzburg, Josef Mautner, laut einer diözesanen Aussendung am Dienstag. Mautner ist darüber hinaus Mitarbeiter der Salzburger "Plattform für Menschenrechte", die am Montagabend zu einem Vortrag des evangelischen Theologen Wolf-Dieter Just zum Thema Kirchenasyl geladen hatte.

Im Rahmen der Veranstaltung formulierte die Plattform außerdem ihre Forderung nach einer "Asyl-Härtefallkommission auf Landesebene". Solche Härtefallkommissionen gibt es bereits in Deutschland, wo sie bei den jeweiligen

Landesinnenministerien angesiedelt sind. Kirchenasyl ist weder in Deutschland noch in Österreich rechtlich anerkannt. In Deutschland gibt es jedoch seit 2015 eine Einigung zwischen dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und der ökumenischen "Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche". Demnach achtet das Bundesamt die Tradition des Kirchenasyls als zeitlich befristete Aufnahme in den Räumen einer Kirchengemeinde für Menschen, denen bei Abschiebung Folter, Tod oder inhumane Härte droht. Aktuell werden laut Bundesarbeitsgemeinschaft in Deutschland in 445 aktiven Kirchenasylen mindestens 674 Personen betreut - davon sind etwa 125 Kinder. 375 der Kirchenasyle sind sogenannte Dublin Fälle.

Auch in Österreich kam es im Zuge der Flüchtlingsbewegung vereinzelt zu Formen des "Kirchenasyls" - so etwa im Februar 2016, als die Pfarre Altmünster eine armenische Frau auf diese Weise vor der Abschiebung bewahrte.

Steiermark: Flüchtlingshilfeprojekt "Welcome Admont" läuft aus

Caritas und Stift Admont ziehen Positiv-Bilanz: Rund 200 Familien, unbegleitete minderjährige Flüchtlinge und junge Erwachsene wurden unterstützt

Graz, 29.05.2018 (KAP) Das gemeinsam von Caritas und Stift Admont getragene Flüchtlingshilfeprojekt "Welcome Admont" läuft in Kürze aus. Das teilte die Caritas der Diözese Graz-Seckau am Montag in einer Aussendung mit. Grund für das Ende des Projekts sind demnach die weiter rückläufigen Flüchtlingszahlen. Vor zwei Jahren - auf dem Höhepunkt der Fluchtbewegung - hatten Caritas und Stift Admont das Projekt ins Leben gerufen, um gezielt Familien, unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge (UMF) und jungen Erwachsenen zu helfen. "Wir können hier auf zwei erfolgreiche Jahre mit unzähligen Projekten, Workshops, Integrationsmaßnahmen, Kursen, Ausbildungen und vielen weiteren Aktivitäten zurückblicken", heißt es in der Aussendung.

Damit die Jugendlichen ihre Bildungsangebote zum Abschluss bringen können, werde man das Programm noch bis zum Ende des Schuljahres offen halten. Mit Beginn der Sommerferien sollen die noch verbliebenen UMFs und anderen erwachsenen Flüchtlinge dann in anderen Häusern der Caritas untergebracht und betreut werden.

Insgesamt wurden in den von Caritas und Stift Admont zur Verfügung gestellten "Welcome"-Quartieren seit Juli 2016 rund 200 Flüchtlinge untergebracht und betreut. Gemeinsam sei es gelungen, "in einer so herausfordernden Krisensituation in einem guten kirchlichen Umfeld temporär Unterstützung anzubieten", heißt es in der Aussendung.

Familienministerin: Herzensanliegen Vereinbarkeit Familie-Beruf

Bogner-Strauß im "Sonntag"-Interview: Erleichtern, dass auch Väter Elternarbeit übernehmen und Mütter schnell wieder berufstätig werden, so sie dies möchten

Wien, 29.05.2018 (KAP) Dass Eltern Kinder und Karriere unter einen Hut bringen können, hat Familienministerin Juliane Bogner-Strauß als für sie zentrales Politikthema bezeichnet. Die zwischen Graz und Wien pendelnde Steirerin, die selbst zwei Kinder und einen Stiefsohn hat, erklärte im Interview mit der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag": "Mir liegt vor allem die Vereinbarkeit von Familie und Beruf am Herzen und damit auch das Thema Ausbau der Kinderbetreuung." Dies sei ein "essenzieller Punkt", um es Familien zu erleichtern, dass beide Elternteile Elternarbeit übernehmen, und vor allem die Mütter auch "relativ schnell" wieder berufstätig werden - so sie dies möchten.

Wie das konkret gestaltet wird, "soll sich jeder selbst aussuchen, die Wahlfreiheit soll erhalten bleiben", meinte Bogner-Strauß. Jedenfalls solle Kindererziehung wirklich als "Elternarbeit" gesehen werden und Frauen, "wenn es in Richtung Pension geht", keine finanziellen

Nachteile durch einen "Karriereknick" in Kauf nehmen müssen.

Ihr selbst gelinge die Work-Life-Balance mit Hilfe ihres Ehemannes bestens, berichtete die ehemalige Professorin der Technischen Universität Graz: "Wir leben unseren Kindern vor, wie wir Elternsein mit unserem Beruf in Einklang bringen und uns dennoch sehr viel Zeit für unsere Kinder nehmen." Darauf sei sie als Mutter besonders stolz. Es gehe um die Qualität der Zeit, die man mit seinen Kindern verbringt, und nicht um die Quantität. "Das Allerwichtigste ist, dass wir Werte wie soziales Miteinander, Toleranz und Aufmerksamkeit unseren Kindern mitgeben", betonte Bogner-Strauß.

In der Politik gelte für sie: "Es gibt nichts Wichtigeres als die Familie." Daher würden zehn Prozent des Bundesbudgets in Leistungen wie Familienbeihilfe, Kinderbetreuungsgeld, Familienbonus Plus, Schulbücher und den Ausbau der Kinderbetreuung investiert.

Elisabethinen: Charta soll Mitarbeitern Ordenscharisma vermitteln

Generaloberin Sr. Holzmann: "Über unseren Häusern darf 'Elisabethinen' nicht nur drüberstehen, sondern man muss diesen Geist auch spüren" - Neue Leitlinien, neuer Schwerpunkt Weiterbildung und Übergangsbetten für das VinziDorf-Hospiz

Graz, 29.05.2018 (KAP) Die Elisabethinen sind danach bestrebt, die Weitergabe ihres Ordenscharisma an die eigenen Mitarbeiter auch in Zukunft zu sichern: In einer 30-seitigen Charta wurden wichtigsten Gründungsimpulse in heutiger Perspektive zusammengefasst und zu Pfingsten den leitenden Mitarbeitern überreicht, berichtete Generaloberin Bonaventura Holzmann am Dienstag im "Kathpress"-Interview. "Über unseren Häusern darf 'Elisabethinen' nicht nur drüberstehen, sondern man muss diesen Geist auch spüren - im Umgang untereinander und in mit den Menschen, denen wir in der täglichen Arbeit begegnen", so die Ordensfrau.

Seit der ersten Gründungen um 1700 und auch noch in den vergangenen Jahrzehnten wuchsen die Spitäler des Ordens enorm, während zuletzt die Konvente stets kleiner wurden, berichtete Sr. Holzmann. Die Verantwortung in Führung, Strategie und Weiterentwicklung ging schrittweise an nicht dem Orden angehörende Mitarbeiter über. An den Standorten der Elisabethinen Graz, Linz (seit 2017: Ordensklinikum Linz) und Wien (seit 2017: Franziskusspital) wirken heute insgesamt an die 2.000 Mitarbeiter und 53 Schwestern. Sr. Holzmann: "Wir Schwestern sind dafür zuständig, dass im Haus das Herdfeuer für den Spirit nicht ausgeht."

Gelingen soll dies durch die nun präsentierte Charta unter dem Leitwort "Dem Leben Hoffnung geben". Es wurde von den Schwestern und Laienmitarbeitern gemeinsam erstellt und enthält ähnlich einer "Verfassung" zeitlose Grundhaltungen der Ordensregel wie Achtung gegenüber allen Menschen, wertschätzender Umgang mit den Mitarbeitern, Schöpfungsverantwortung und das Schauen auf die jeweiligen Nöte der Zeit. Es gehe dabei um die "Umsetzung jener Liebe Gottes, mit der Franz von Assisi die Armen umarmte, Elisabeth von Thüringen von der Burg zu den Leprakranken herunterstieg oder unsere Gründerin Sr. Apollonia Radermecher die Kranken pflegte", so die Generaloberin. Während derzeit die mittlere Führungsebene der Elisabethinen fast durchge-

hend aus lang gedienten Mitarbeitern bestehe, habe die Charta vor allem auch Führungskräfte und Mitarbeiter der Zukunft im Blick, erklärte Sr. Holzmann. "Wir jammern nicht, dass es zu wenig Schwestern gibt - denn alle, die tagtäglich an den Krankenbetten stehen, sind Mitschwestern und Mitbrüder. Erst durch die Mitarbeiter wird elisabethinisches Wirken heute umgesetzt." Den Angestellten wolle man jedoch auch vermitteln, "dass sie nicht nur als Arbeitskraft, sondern als Mensch wahrgenommen werden und dass die Schwestern jeden Morgen für sie beten". All dies gelte auch für jene Mitarbeiter, die mit der Kirche "nichts am Hut" hätten.

Ausbaupläne für Obdachlosen-Hospiz

Der Gesellschaftswandel erfordere ständige "Nachschärfungen" beim Leitbild des Ordens: Das letzte stammt aus dem Jahr 2010, ein neues soll auf Basis der Charta bis Herbst 2019 erstellt werden, kündigte die Generaloberin an. "Immer wieder müssen wir uns neu fragen, wo die Heilige Elisabeth heute hinschauen würde." So sei auch vor drei Jahren zum 325-Jahr-Jubiläum des Standorts Graz das VinziDorf-Hospiz für Obdachlose entstanden: Nach einem Jahr Gebet der Schwestern um das Erkennen, wo sie tätig werden sollten, sei die Nachfrage des Krankenhaus-Geschäftsführers nach dem Sterbeort der Besucher der Marienambulanz die Antwort darauf gewesen, berichtete Sr. Holzmann.

Nun sei ein Ort geschaffen worden, an dem Obdachlose zumindest am Lebensende ein Dach über dem Kopf hätten. "Niemand von ihnen kann glauben, dass es jemand noch gut mit ihnen meint und für sie da ist", so die Erfahrung der Ordensfrau. Sie selbst sei von diesen Erfahrungen "oft erschüttert und zutiefst berührt". Gezeigt habe sich im ersten Betriebsjahr, dass es auch Übergangsbetten - eine "Pflege-Vorstufe für die Hospizbetten" - brauche, was nun als nächstes Projekt verwirklicht werden solle.

Das Ziel der besseren Vermittlung des Ordenscharismas an die Mitarbeiter sowie auch der Gründungsauftrag des Lernens und der Bildung hat zu Jahresbeginn auch zu einem neuen Wirkfeld "Lernen & Leben" am Grazer Stand-

ort der Elisabethinen geführt, der auf Ebene der Geschäftsführung verortet ist. Der Theologe Peter Rosegger, langjähriger Sekretär des nunmehr emeritierten Diözesanbischofs Egon Kapellari sowie seit 2014 Wissenschaftsreferent der Diözese Graz-Seckau und Bildungsreferent in der Katholischen Hochschulgemeinde Graz, wurde mit der Koordination dieser Aufgabe betraut.

Mit dem Ziel, die Werke der Elisabethinen "noch qualitativer und zukunftsfähiger zu machen", werde man das Profil und die Wahrnehmbarkeit schärfen sowie verstärkt Akzente der gesellschaftspolitischen Erwachsenenbildung, der Aus- bzw. Weiterbildung und des strategischen Wissensmanagements setzen, kündigte Rosegger im ordenseigenen Magazin "Die Elisabethinen" (aktuelle Ausgabe) an. Forciert werden auch Kooperationen wie etwa aktuell eine Veranstaltung mit der Caritas Steiermark im Rahmen des 800-Jahr-Jubiläums der Diözese Graz-Seckau.

Inhaltlich werde man sich an der Frage "Was braucht die Steiermark?" orientieren, kündigte der Wirkfeld-Leiter an. Auf Herausforderungen wie Alterung, Migration, Digitalisierung oder Ökonomisierung der Gesellschaft werde man dabei besonders eingehen, um somit "zukunftsfähig" zu bleiben.

Eine Veranstaltung unter dieser Prämisse findet am 21. Juni um 18 Uhr statt: ein "Nachdenkabend" über die "Sprache des Helfens" mit Franz Küberl - Ex-Caritas-Präsident und zugleich Obmann des Vereins Hospital St. Elisabeth bei den Elisabethinen Graz - im Festsaal des Grazer Konvents. Im Austausch mit der früheren steirischen Wirtschaftskammer-Vizepräsidentin Regina Friedrich und der früheren Team-Stronach-Klubobfrau Kathrin Nachbaur wird u.a. um den Umgang mit Grenzen gehen, kündigte der Orden an.

25 Jahre "Gesundheitszentrum für Gehörlose" in Linz

Einrichtung im Spital der Barmherzigen Brüder gilt als Vorreiter in der barrierefreien Versorgung von hörbeeinträchtigten Menschen in Österreich

Linz, 29.05.2018 (KAP) Das Gesundheitszentrum für Gehörlose ("Gehörlosenambulanz") in Linz hat dieser Tage sein 25-Jahr-Jubiläum gefeiert. "Ein Mensch, der nicht hört, bleibt immer ein Mensch, der nicht hört, aber: Er bekommt heute Zugang zu optimaler Versorgung", so Johannes Fellingner, Initiator der Gehörlosenambulanz, in einer Aussendung der heimischen Ordensgemeinschaften. Das Gesundheitszentrum für Gehörlose ist Teil des Spitals der Barmherzigen Brüder in Linz und gilt als Vorreiter in der barrierefreien Versorgung von hörbeeinträchtigten Menschen in Österreich.

Sensibilisiert durch die Taubheit des Vaters begann Fellingner 1991 Sprechstunden speziell für Gehörlose im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Linz anzubieten, um bei gesicherter Kommunikation in Gebärdensprache, medizinische Hilfe in unterschiedlichen Bereichen bieten zu können. Die daraus entstandene Gehörlosenambulanz (das heutige "Gesundheitszentrum für Gehörlose") wurde zwei Jahre später eröffnet.

Die Erfahrungen in der damaligen Ambulanz zeigten schnell die dringende Notwendig-

keit einer auf Gehörlose ausgerichtete, medizinischen Versorgung. Fellingner: "Vor 25 Jahren waren Gehörlose noch nicht am Radar der medizinischen Versorgung. Die Menschen waren auf sich alleine gestellt, es gab eigentlich keine Hilfsstruktur. Heute haben wir in Oberösterreich einen fast barrierefreien Zugang zur Medizin."

Im vergangenen Jahr wurden über 1.100 Personen jeden Alters in der Linzer Gehörlosenambulanz behandelt - häufig mehrmals. "Gehörlose Patienten belasten oft seelische Probleme", so Fellingner. "Bei vielen Patienten liegen körperliche Beschwerden vor, die sich nicht eindeutig auf eine organische Erkrankung zurückführen lassen. Studien belegen, dass psychosoziale, stressbezogene Gesundheitsstörungen bei gehörlosen Menschen doppelt so häufig vorkommen wie bei Hörenden".

Das Leistungsspektrum des Gesundheitszentrums im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder geht dabei laut Fellingner weit über eine rein medizinische Versorgung hinaus. Bei Krankenhausaufenthalten oder fachärztlichen Untersuchungen organisiere das Gesundheitszentrum

für Gehörlose begleitende Dolmetscher. Befundbesprechungen erfolgten wiederum mit dem Patienten im Gesundheitszentrum. Die direkte Zusammenarbeit mit Fachärzten der Barmherzigen Brüder sowie dem Spitalspartner Barmherzige Schwestern sicherten eine medizinische Topversorgung gehörloser Patienten. Ergänzend dazu bietet das Gesundheitszentrum Sozial- und

Familienberatung, Angebote für gehörlose Senioren sowie Unterstützung in Berufsfragen an.

In Österreich sind rund 15 Prozent der Menschen hörbeeinträchtigt und etwa 8.000 gehörlos. Demgegenüber stehen vier Gehörlosenambulanzen in Wien, Graz, Linz und Salzburg. Die drei Erstgenannten werden von den Barmherzigen Brüdern betrieben.

V A T I K A N & R O M

Italiens Bischöfe solidarisch mit Präsident Mattarella

CEI-Generalsekretär, Bischof Galantino: "Jeder verfolgt seine eigenen Interessen, aber am Ende riskiert man, dass das Volk den höchsten Preis zahlt"

Rom, 29.05.2018 (KAP) In der aktuellen politischen Krise in Italien hat die Bischofskonferenz des Landes Solidarität und Unterstützung für Staatspräsident Sergio Mattarella geäußert: Er sei dem Präsidenten nahe und begleite ihn mit seinem Gebet, sagte der Generalsekretär der Italienischen Bischofskonferenz (CEI), Bischof Nunzio Galantino, im Gespräch mit dem katholischen Pressedienst SIR. Die angespannte Lage bewältige man nicht, indem man Spannungen verstärkt, sagte Galantino mit Blick auf scharfe Reaktionen aus Reihen der Parteien Lega und Fünf-Sterne-Bewegung nach der jüngsten Entscheidung Mattarellas. Der zufolge ist eine Regierungsbildung aus Lega und Fünf Sterne gescheitert; nun soll eine Übergangsregierung die Regierungsgeschäfte bis zu Neuwahlen führen.

"Jeder verfolgt seine eigenen Interessen, aber am Ende riskiert man, dass das Volk - in dessen Namen zu reden jeder vorgibt - den höchsten Preis zahlt", warnte Bischof Galantino. Die Armen werden es am meisten treffen, warnte er, diese hätten am wenigsten Schutz. Aber würden verlieren, weil Italien nach außen sein Unvermögen zeige, an einem Strang ziehen zu können. "Ich denke, es braucht einen Moment, sich mit Würde zusammenzureißen und

sich um des Gemeinwohls willen näher zu kommen."

Am Sonntagabend hatte Staatspräsident Sergio Mattarella von seinem verfassungsmäßigen Recht Gebrauch gemacht, einen ihm vorgeschlagenen Minister abzulehnen: in diesem Fall den von den Parteien Lega und Fünf Sterne vorgeschlagenen Wirtschaftsminister und EU-Gegner Paolo Savona. Er begründete dies mit der Sorge um das wirtschaftliche Wohl Italiens und seiner Verantwortung als EU-Gründungsmitglied. Am Montag dann beauftragte Mattarella den Finanzfachmann Carlo Cottarelli mit der Bildung einer Übergangsregierung. Diese solle bis zu Neuwahlen arbeiten, so Cottarelli.

Mattarellas Entscheidung stößt in Italien auf ein heftiges, geteiltes Echo. Die Chefs von Lega und Fünf Sterne, Matteo Salvini und Luigi di Maio, kritisierten den Staatspräsidenten scharf. Salvini sprach bereits von einer Absetzung Mattarellas. Kritische Reaktionen aus dem Ausland sowie der Finanzmärkte auf einen möglichen EU-kritischen Wirtschaftsminister kommentierte Salvini mit den Worten: "Wir sind die nicht die Sklaven der Deutschen oder Franzosen." Andere Kommentatoren, so auch Galantino, begrüßen, dass Mattarella seine verfassungsmäßige Verantwortung wahrnehme.

Vier Kardinäle mit Nähe zu Indios: Auch Evo Morales bei Feiern

Bolivians neuer Kardinal Toribio Ticona Porco stammt aus einer indigenen Familie im Hochland von Bolivien, arbeitet in den Minen und wuchs zweisprachig auf

Rom, 29.05.2018 (KAP) Vier der neuen Kardinäle haben eine besondere Nähe zu den indigenen Völkern Amerikas: Das berichten spanische und lateinamerikanische Medien am Wochenende. Es handelt sich um den in die Vorbereitung der Amazonas-Synode eingebundenen Erzbischof von Huancayo, Pedro Barreto (Peru), den Alterzbischof von Xalapa, Sergio Obeso Rivera (Mexiko), den Altbischof von Corocoro, Toribio Ticona Porco (Bolivien) und den früheren Generaloberen der Claretiner-Missionare, Pater Aquilino Bocos Merino (Spanien). Papst Franziskus hatte jüngst die Ernennung von 14 neuen Kardinälen angekündigt. Sie erhalten am 29. Juni in Rom den Kardinalspurpur.

Bolivians Präsident Evo Morales wird den zum Kardinal ausersehenen Bischof Ticona zu dessen Erhebung am 29. Juni nach Rom begleiten. Wie die Tageszeitung "El Deber" berichtet, wurde dies nach einem rund einstündigen Treffen zwischen Morales und Ticona am Montag (Ortszeit) in La Paz bekannt. Nach dem Treffen dankte der Neu-Kardinal seinem "Bruder und Freund" für das Gespräch. Morales erklärte, er werde mit dem Geistlichen für die Vergessenen und Armen der Gesellschaft zusammenarbeiten.

Toribio Ticona Porco stammt aus einer indigenen Familie im Hochland von Bolivien und wuchs zweisprachig - Aymara und Spanisch - auf. Am 25. April 1937 in Atocha geboren, lernte er den harten Alltag in der südbolivianischen Bergbauregion kennen. Bevor er Priester wurde, musste er in den Minen von Potosi für den Lebensunterhalt seiner Familie arbeiten. Nach dem Studium - unter anderem in Brüssel - bewahrte er seine Nähe zu der Region und den Menschen: erst als Priester, dann als Weihbischof in Potosi, schließlich, ab 1992, auch als Leiter der Missionsprälatur Corocoro. Im Mai 2013 emeritierte er aus Altersgründen.

Erzbischof Sergio Obeso Rivera (86) leitete die mexikanische Erzdiözese Jalapa bis bis 2007. Papst Franziskus schätze den mexikanischen Neo-Kardinal, der von 192 bis 1988 die dortige Bischofskonferenz geleitet hatte, wegen seiner pastoral ausgerichteten Amsführung. Obeso hatte selbst Papst Johannes Paul II.

gebeten, seine Diözese zu teilen, damit er jede Pfarre und Gemeinde besuchen könne. Diesem Wunsch wurde vom Vatikan auch entsprochen.

Der für Lateinamerika bedeutendste Mann unter den neuen Kardinälen ist der Peruaner Pedro Ricardo Barreto Jimeno (74). Er repräsentiert auch die Kirche von Amazonien, denn Barreto ist Vizepräsident des für die Amazonas-Synode im Oktober 2019 verantwortlichen Netzwerks REPAM (Rede Eclesial Pan-Amazónica). Das Synodenteam wird von den Kardinälen Claudio Hummes (REPAM-Präsident), Peter Turkson (Vatikan) und Carlos Aguiar Retes (Mexico City) geleitet; dem Team aus insgesamt 16 Bischöfen gehört auch der aus Österreich stammende Altbischof Erwin Kräutler an.

Der REPAM-Vizepräsident, geboren am 12. Februar 1944 in Lima, wurde 2001 Apostolischer Vikar in Jaen im Nordosten Perus. 2004 wurde er Erzbischof in Huancayo. In seiner Zeit in Jaen begründete er ein "Magisterium zum Schutz der Völker des Regenwalds" und eine "Lehre zum Thema Schutz der Schöpfung". Ziel war eine umfassende und nachhaltige Lösung des Umweltproblems. Mit seinem Einsatz begab sich Barreto ebenso wie Kräutler in Lebensgefahr. "Es ist eine Ecke der Welt, in der Umweltschützer ohne allzu große Bedenken getötet werden", kommentierte dies "Vatican Insider".

Pedro Barreto hatte selbst mehrfach Drohungen erhalten: Am gravierendsten war jene des Jahres 2012, als er - nach einer Beschwerde über die Gesundheitsrisiken durch eine Mine - Anrufe und SMS-Nachrichten erhielt, die ihn warnten, dass "seine Tage gezählt" seien und es Zeit wäre, um "die Vorbereitungen für den Sarg und das Begräbnis" zu treffen.

Der ehemalige Claretiner-Generalobere P. Aquilino Bocos Merino (80) stammt aus Canillas de Esgueva in Zentralspanien. Er gilt als enger Freund seines Ordensmitbruders und Landsmanns Pedro Casaldaliga (90). Der bekannte befreiungstheologisch inspirierte Bischof setzte sich für die Landarbeiter und Indigene ein. Pater Bocos Merino legte 1959 die Ewigen Gelübde ab. Am 23. Mai 1963 wurde er in Salamanca zum Priester geweiht. Von 1991 bis 2003 war er Generaloberer unserer Kongregation.

Während seiner Amtszeit setzte er den missionarischen Dienst am Wort in der Neuevangelisierung um und weitete die Kongregation vor allem in Asien, Afrika und Osteuropa aus und betonte die Bemühungen, sowohl die Grundausbildung als auch die Weiterbildung aller Claretiner zu verbessern. Er nahm 1994 an der Syn-

ode über das Ordensleben teil sowie 1999 an der zweiten Sonderversammlung der Bischöfe für Europa und an der elften Versammlung der Bischofssynode im Jahr 2002. Darüber hinaus wurde er 1994 von Papst Johannes Paul II. zum Mitglied der Ordenskongregation ernannt.

Papst-Sommerprogramm mit zwei Auslandsreisen veröffentlicht

Genf und Irland im Juni und August geplant, zudem im Juli ein ökumenisches Treffen in Bari

Vatikanstadt, 29.05.2018 (KAP) Der Vatikan hat am Dienstag das Papstprogramm für Juni, Juli und August veröffentlicht, darunter die 23. Auslandsreise am 21. Juni (Genf/Schweiz) und die 24. Auslandsreise am 25./26. August (Irland). Insgesamt stehen drei Reisen auf dem Programm für die Sommermonate.

Auf die "Ökumenische Pilgerfahrt" zum Weltkirchenrat nach Genf am 21. Juni folgt am 7. Juli eine Reise in die süditalienische Hafenstadt Bari zu einem ökumenischen Gebets-treffen für den Frieden im Nahen Osten. Am 25. und 26. August besucht der Papst dann das katholische Weltfamilientreffen im irischen Dublin.

Das neunte katholische Weltfamilientreffen findet vom 21. bis 26. August statt. Es soll unter anderem die Anliegen der Familiensynoden 2014 und 2015 im Vatikan sowie des Papstschreibens "Amoris laetitia" über Ehe und Familie aufgreifen. Medien spekulieren zudem weiter

über einen möglichen Abstecher nach Nordirland.

Inwieweit das jüngste irische Referendum über eine Abschaffung des Abtreibungsverbots während der Reise eine Rolle spielen wird, ist offen. Am Wochenende hatten sich 66,4 Prozent der Iren für die Streichung eines Verfassungszusatzes ausgesprochen, der das Lebensrecht des ungeborenen Kindes mit dem der Mutter gleichstellt.

Weitere wichtige Veranstaltungen des Papstes für Juni, Juli und August sind am kommenden Sonntag eine Fronleichnamsprozession, die Franziskus erstmals nach Ostia verlegt, und die Erhebung neuer Kardinäle am 28. Juni im Petersdom. Am 29. Juni feiert Franziskus das römische Patronatsfest Peter und Paul mit einer Messe auf dem Petersplatz; dabei werden auch die Ehrenzeichen für neu ernannte Leiter von Erzdiözesen, sogenannte Pallien, geweiht.

Franziskus betont Bedeutung der Päpstlichen Missionswerke

Videobotschaft an Jahrestagung der Missio-Nationaldirektoren: Werke sind wichtige Realität für die Sendung der Kirche, wiewohl "viel zu wenig bekannt"

Vatikanstadt, 29.05.2018 (KAP) Papst Franziskus hat am Montag die Päpstlichen Missionswerke (Missio) als "eine wichtige Realität für die Sendung der Kirche" in einer Videobotschaft gewürdigt. Er äußerte sich zur Jahrestagung der Missio-Nationaldirektoren in Rom, an der auch Missio-Österreichchef P. Karl Wallner teilnimmt. Die Tagung ist bis Samstag anberaumt. "Die Missionswerke sind wichtig: Zuerst einmal, weil wir für die evangelisierende Aktion der Kirche, für Missionarinnen und Missionare beten müssen. Das Gebet ist die erste 'Missionsarbeit', die erste, die jeder Christ tun kann und muss, und sie ist

auch die effektivste, auch wenn sie nicht messbar ist", sagte der Papst in dem Video.

Er betonte weiters, dass "der Hauptvertreter der Evangelisierung der Heilige Geist ist" und jeder dazu berufen ist, "mit ihm zusammenzuarbeiten". In diesem Zusammenhang ermutigte der argentinische Pontifex alle dazu, an der gemeinsamen Aufgabe der "Verkündigung des Evangeliums und der Unterstützung der jungen Kirchen" durch die Arbeit der Missionswerke mitzuarbeiten. "Auf diese Weise öffnet sich die Kirche allen Völkern und allen Menschen. Sie verkündet freudig die Frohe Botschaft von Jesus

Christus, dem Erretter der Welt", fügte er hinzu. Die Missionswerke spielen laut Franziskus "eine wichtige Realität für die Sendung der Kirche", wiewohl sie "viel zu wenig bekannt" seien. Schließlich stünden sie für eine "Garantie im Namen des Papstes", dass es zu "einer gerechten Verteilung der Hilfen" für die Ortskirchen im Süden kommt. Die Missionswerke bezweckten, dass alle Ortskirchen der Welt "ein Minimum an Unterstützung für die Evangelisierung, für die Sakramente, für ihre Priester, für die Seminare, für die Seelsorge und für die Katecheten haben", sagte Franziskus.

Die Hauptversammlung der Päpstlichen Missionswerke, die am Montag in Rom begann, hat das allgemeine Thema "Mit jungen Menschen das Evangelium zu verkünden" und findet im Fraterna Domus de Sacrofano statt. "Von Anfang an war die gegenseitige Unterstützung der Ortskirchen, die sich der Verkündigung und Bezeugung des Evangeliums verschrieben haben, ein Zeichen der universalen Kirche. Die Mission, die vom Geist des auferstandenen Herrn belebt wird, dehnt die Räume des Glaubens und der Nächstenliebe bis an die Enden der Erde aus", sagte der Papst in seiner Botschaft.

Erstmals Frauenfußball im Vatikan

Teams weiblicher Vatikan-Bediensteter treffen bei einem Familienfest am 10. Juni aufeinander

Vatikanstadt, 29.05.2018 (KAP) Im Vatikan hält der Frauenfußball Einzug: Erstmals treten bei einem Freundschaftsturnier zwei Teams weiblicher Vatikan-Bediensteter gegeneinander an, wie der Fußballverantwortliche des Kleinstaats, Danilo Zennaro, dem italienischen bischöflichen Pressedienst SIR (Dienstag) sagte. Das Match findet im Rahmen eines Sport- und Familienfestes am 10. Juni in der Sportanlage Pio XI. statt. Im Vatikan arbeiten rund 750 Frauen, darunter viele Ordensangehörige. Bei dem gleichen Anlass am 10. Juni kicken der vatikanische Liga-Meister, die Betriebssportmannschaft der päpstlichen Kinderklinik Bambino Gesù, und der Pokalsieger "Vatikanische Museen" um den Supercup. Inge-

samt acht vatikanische Einrichtungen wie die Schweizergarde oder das päpstliche Geheimarchiv stellen eigene Fußballteams, die regelmäßig Wettkämpfe bestreiten. Frauenmannschaften existierten bislang nicht.

Die Fußballtradition im Vatikan reicht in das Jahr 1521 zurück, als erstmals ein Vorläufer des heutigen Spiels, eher eine Art Rugby, im Beisein von Papst Leo X. im Belvedere-Hof stattfand. Das älteste noch bestehende vatikanische Fußballteam ist die 1966 gegründete Elf der Vatikanischen Museen. International gehört der Vatikan zu den wenigen Staaten, die nicht im Fußballverband FIFA organisiert sind.

A U S L A N D

Lampedusa: Afrikanische Bischöfe gedenken ertrunkener Migranten

Rom, 29.05.2018 (KAP) Die katholischen Bischöfe und die Regierung von Burkina Faso wollen auf der Insel Lampedusa der Migranten gedenken, die im Mittelmeer ertrunken sind. Der Besuch je einer Delegation sei für Dienstagnachmittag und Mittwoch vorgesehen, wie die katholische Gemeinschaft Sant'Egidio mitteilte. Am Mittwochvormittag sei eine Gedenkfeier im Hafen Porta d'Europa geplant. Geleitet werde die aus 13 Personen bestehende Delegation vom Vorsitzenden der Bischofskonferenz, Erzbischof Paul Ouedraogo von Bobo-Dioulasso. Neben dem Gedenken

an die ertrunkenen Schiffbrüchigen, bei dem ein Blumenkranz dem Meer übergeben werden soll, sind Treffen mit Vertretern der Gemeinde Lampedusa, des italienischen sowie des burkinischen Außenministeriums vorgesehen. Zudem wolle der Kardinal Philippe Nakellentuba Ouedraogo, Erzbischof von Ouagadougou, eine Messe feiern. Die Bischöfe Burkina Fasos sind in diesen Tagen zum Ad-limina-Besuch im Vatikan. Papst Franziskus empfing sie und ihre Kollegen aus dem Niger am Montag in Audienz.

Diözese Bozen hebt Firmmindestalter auf 16 an

Vorbereitung muss mehr als ein Jahr dauern

Bozen, 29.05.2018 (KAP) Die Diözese Bozen hat am Dienstag das neue Konzept für die Firmung vorgestellt. Die "neue" Firmung wird frühestens im Herbst 2022 erstmals gefeiert. Wesentliche Elemente sind das Mindestalter von 16 Jahren und die mindestens einjährige Firmvorbereitung. Fachausschüsse werden in den Jahren 2020 und 2021 den konkreten Firmweg in der Seelsorgeeinheit erarbeiten. 2019 findet die Firmung ein letztes Mal in der bisherigen Form statt.

"Aufgrund der sich stark im Wandel befindlichen Seelsorge und mit Hinblick auf den Anspruch, die Sakramente als Sakramente des Glaubens zu feiern, wird in der Diözese Bozen-Brixen ein neuer Weg in der Hinführung und Begleitung zur Firmung gegangen", heißt es in einer Aussendung. Präsentiert wurde das neue Konzept von Diözesanbischof Ivo Muser, Schulumtsleiter Markus Felderer, Pfarrer Gianpaolo Zuliani, Katechese-Diözesanreferentin Sonia Salamon und KJ-Vorsitzender Doris Rainer.

Bereits bei der Seelsorgetagung im September 2017 hatte Muser angekündigt, dass in den Jahren 2020 und 2021 das Sakrament der Firmung an Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren nicht mehr gespendet werden wird. Mittlerweile wurde das neue Konzept zur Firm-

katechese in den diözesanen Gremien (Dekanatskonferenz, Priesterrat und Pastoralrat) besprochen und mit großer Mehrheit befürwortet.

Bischof Muser räumte bei der Präsentation ein, dass es Gründe für und auch Gründe, gegen das neue Konzept gebe. "Ängste und Bedenken sollen uns nicht entmutigen, sondern uns dazu bewegen, das Gespräch zu suchen und in Kontakt mit den Menschen zu bleiben."

Auch Schulumtsleiter Felderer unterstrich, dass das neue Konzept nicht "die" Lösung für alle Probleme sei, aber für die aktuelle Situation eine gute Möglichkeit darstelle, zukunfts- und gesellschaftsorientiert weiterzuarbeiten. Don Gianpaolo Zuliani, der in der Arbeitsgruppe am neuen Konzept mitgearbeitet hat, sieht im neuen Weg zur Firmung ebenfalls die Möglichkeit, den Jugendlichen die Chance zu geben, Glauben konkret und bewusst zu erfahren.

Im Jahr 2019 finden noch Firmungen statt, dabei soll das bisherige Firmalter beibehalten und es darf nicht heruntergesetzt werden. In den Jahren 2020 und 2021 werden sich dann die Seelsorgeeinheiten, die Stadtpastoral und Pfarrgemeinden mit den neuen Bedingungen der Firmkatechese auseinandersetzen und sich auf die neuen Herausforderungen vorbereiten.

Italiens Bischöfe und Moskauer Patriarchat beraten über Dialog

Beobachter gehen davon aus, dass bei Begegnung mit Metropolit Hilarion in Rom Treffen der christlichen Kirchenführer und Besuch Patriarch Kyrills am 7. Juli in Bari Thema sein wird

Rom, 29.05.2018 (KAP) Ein dreitägiges Treffen in Rom steht seit Montag im Zeichen des Dialogs und der Brüderlichkeit zwischen einer Delegation des russisch-orthodoxen Patriarchats und einer Delegation der Italienischen Bischofskonferenz (CEI), bei dem auch gemeinsam die heiligen Stätten der Apostel Petrus und Paulus besucht werden. An der Spitze der russischen Delegation steht Metropolit Hilarion von Volokolamsk, Leiter der Abteilung für Außenbeziehungen des Moskauer Patriarchats. Auf CEI-Seite sind Generalsekretär Bischof Nunzio Galantino und der Präsident der CEI-Kommission für Ökumene und Dialog, Bischof Ambrogio

Spreafico, erste Ansprechpartner. Am Mittwoch werden die beiden Delegationen, zu denen dann auch Kardinal Gualtiero Bassetti stoßen wird, von Papst Franziskus in Privataudienz empfangen.

Beobachter gehen davon aus, dass bei der Begegnung mit Metropolit Hilarion in Rom das Treffen der christlichen Kirchenführer am 7. Juli in Bari ein Thema sein wird. Bei dem Nahost-Friedensgebet, zu dem der Papst die Kirchenführer in die apulische Hafenstadt eingeladen hat, könnte es zu einer erneuten Begegnung des katholischen Kirchenoberhauptes mit dem russisch-orthodoxen Moskauer Patri-

arch Kyrill kommen. Der Informationsdienst der Wiener Stiftung "Pro Oriente" berichtete am Montag über sich diesbezüglich verdichtende Hinweise. Demnach habe der italienische Priester, Russlandexperte und Dozent am Päpstlichen Ostinstitut, Stefano Caprio, zuletzt in einem Artikel in der römischen katholischen Nachrichtenagentur "AsiaNews" angedeutet, dass Kyrill am 7. Juli zum Friedensgebet nach Bari kommen könnte. Bari hat wegen der dort aufbewahrten

Nikolaus-Reliquien eine für die russisch-orthodoxe Kirche zentrale Bedeutung.

Patriarch Kyrill habe in einem Schreiben dem Bürgermeister von Bari, Antonio Decaro, für die Einladung zur Pilgerfahrt gedankt. Dabei habe er an seine eigenen Aufenthalte in Bari erinnert, als er noch Metropolit war. Er bedankte sich auch für die gute Aufnahme der orthodoxen Pilger in Apulien und fügte wörtlich hinzu: "Ich hoffe, dass mit der Hilfe Gottes mein Besuch in Bari möglich sein wird."

EuGH: Rituelle Schlachtungen nur in zugelassenen Schlachthöfen

Urteil betrifft Fälle in Belgien - In Österreich wird europakonforme Regelung eingehalten

Luxemburg, 29.05.2018 (KAP/KNA) Rituelle Schlachtungen ohne Betäubung dürfen nur in zugelassenen Schlachthöfen vorgenommen werden. "Diese Verpflichtung beeinträchtigt nicht die Religionsfreiheit", heißt es in einem am Dienstag in Luxemburg veröffentlichten Urteil des Europäischen Gerichtshofs (EuGH). Durch die Regel würden rituelle Schlachtungen "lediglich" organisiert und Vorgaben etwa zum Tierwohl und der Gesundheit der Konsumenten gemacht. Die Vorgaben beschränkten deshalb nicht das Recht von Muslimen auf Religionsfreiheit, so der EuGH. Rituelle Schlachtungen fielen unter den Begriff "religiöser Ritus" und seien durch die EU-Grundrechtecharta geschützt.

Mehrere islamische Vereinigungen und Moschee-Dachverbände aus Belgien hatten die Region Flandern 2016 verklagt, weil sie das Schächten ohne Betäubung in temporären Schlachtstätten verboten hatte. Die Verbände argumentierten, dass das Verbot gegen die Religionsfreiheit verstoße. Zudem reichen die Kapazitäten der Schlachthöfe nach Angaben der muslimischen

Interessenvertreter während des islamischen Opferfestes nicht aus. Dem EuGH zufolge betrifft dieses Problem jedoch nur eine kleine Zahl von Gemeinden in Flandern. Es beeinträchtigt damit nicht die Gültigkeit der aufgestellten Regel. Juden und Muslime, die sich an die religiösen Speisevorschriften halten, essen nur Fleisch von Tieren, die rituell geschlachtet wurden. Ihnen ist es streng verboten, Blut zu sich zu nehmen, daher dürfen sie nur Fleisch von Tieren essen, die ausgeblutet sind - es gilt dann für Muslime als "halal", für Juden als "koscher". Bei der Schächtung durchtrennt der Schlachter dem Tier nach strikten Regeln die Kehle und lässt es ausbluten. Rituelle Schlachtungen ohne vor-ausgehende Betäubung der Tiere dürfen in Österreich nur mit behördlicher Bewilligung in dafür zugelassenen Schlachthanlagen in Anwesenheit eines Tierarztes durchgeführt werden. Dabei müssen laut Tierschutzgesetz die großen Blutgefäße im Halsbereich mit einem Schnitt geöffnet und die Tiere unmittelbar danach wirksam betäubt werden.

Görlitz: Tausende Polen und Sachsen feiern gemeinsam Fronleichnam

Nach einer Messfeier in Zgorzelec ziehen Teilnehmer über die nach Papst Johannes Paul II. benannte Stadtbrücke zur Heiligkreuzkirche in Görlitz

Berlin , 29.05.2018 (KAP/KNA) Mehrere tausend polnische und deutsche Katholiken feiern am Donnerstag in Görlitz (Sachsen) und der Nachbarstadt Zgorzelec (Woiwodschaft Niederschlesien) wieder gemeinsam das Fronleichnamsfest. An der grenzüberschreitenden Prozession nehmen der Görlitzer Bischof Wolfgang Ipolt und

der Bischof von Legnica (Liegnitz), Zbigniew Kiernikowski, teil, wie die Diözese Görlitz ankündigte. Solche gemeinsamen Fronleichnamsfeste finden alle vier Jahre statt.

Nach einer Messfeier in der Kirche Sankt Bonifatius in Zgorzelec ziehen die Teilnehmer über die nach Papst Johannes Paul II. benannte

Stadtbrücke über den Grenzfluss Neiße zur Heiligkreuzkirche in Görlitz. In seiner Einladung betont Ipolt, die gemeinsame Feier sei "gerade in unserer Zeit ein wichtiges Glaubenszeugnis". Wörtlich fügt er hinzu: "In einem immer mehr zusammenwachsenden Europa ist die Eucharistie ein wichtiges Zeichen der Einheit auch unter den Völkern." An Fronleichnam feiern Katholiken in besonderer Weise die Gegenwart Christi in der geweihten Hostie.

Mehrere tausend Katholiken erwartet auch die Erzdiözese Berlin zu ihrem Zentralen Fronleichnams-Gottesdienst. Unter Leitung von Erzbischof Heiner Koch beginnt er am Don-

nerstag um 18.00 Uhr auf dem Berliner Gendarmenmarkt, wie die Erzdiözese ankündigte.

Nach dem Gottesdienst findet die traditionelle Fronleichnamsprozession statt. Sie führt erstmals über die Friedrichstraße und Unter den Linden auf den Bebelplatz. Ihr schließt sich ein Fest der Begegnung um die Sankt-Hedwigs-Kathedrale an. Zum Abschluss gibt es ab 21.00 Uhr in der Bischofskirche eine weitere Messe. In den Pfarren finden die Prozessionen in der Regel am folgenden Sonntag statt, weil Fronleichnam in Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern kein gesetzlicher Feiertag ist.

Ukraine: Moskautreue Kirche mahnt Kircheneinheit ein

Kiewer Metropolit Onufri warnt in Hirtenbrief vor Einmischung von Politikern in Kirchenfragen - Verhärtete Fronten im ukrainischen Kirchenstreit

Kiew, 29.05.2018 (KAP/KNA) Der Kiewer Metropolit Onufri hat sich in einem Hirtenbrief für die Wiedervereinigung der orthodoxen Kirche in der Ukraine ausgesprochen und vor einer Einmischung von Politikern in Kirchenfragen gewarnt, wie die deutsche katholische Nachrichtenagentur KNA berichtet. Damit wird einmal mehr deutlich, dass in der Debatte um die mögliche Autokephalie (Eigenständigkeit) der ukrainisch-orthodoxen Kirche die Fronten weiter verhärtet sind. Bisher gesteht die Weltorthodoxie der Ukraine keine eigenständige orthodoxe Kirche zu. Mitverantwortlich dafür ist auch die Spaltung der orthodoxen Ukrainer in zwei große (und eine kleine) Kirchen. Die dem Moskauer Patriarchat unterstehende ukrainisch-orthodoxe Kirche und das 1992 gegründete Kiewer Patriarchat stehen sich unversöhnlich gegenüber. Beide Seiten hoffen, dass sich das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel auf ihre Seite stellt, wenn es demnächst entscheidet, ob es der Ukraine die Autokephalie gewährt. Diese fordern allen voran Staatspräsident Petro Poroschenko, das ukrainische Parlament und der Kiewer Patriarch Filaret. Von Seiten der moskautreuen ukrainisch-orthodoxen Kirche wird dies strikt abgelehnt.

Der Heilige Synod der moskautreuen Kirche hat sich nun mit einem Hirtenbrief in der Diskussion zu Wort gemeldet. Die Kirche habe bislang nichts Offizielles aus Konstantinopel erfahren, heißt es in der vom Kiewer Metro-

polit Onufri unterschriebenen Erklärung vom 25. Mai. Die bestehenden eigenständigen Landeskirchen hätten allerdings zum Ausdruck gebracht, dass sie der Gewährung der Autokephalie für die Ukraine "vorsichtig und ablehnend" gegenüberstünden. Die Kirche habe den ukrainischen Staat immer bei der "moralischen und patriotischen Erziehung" unterstützt und werde dies auch weiter tun. Die Kirche dürfe aber nicht zum "geopolitischen Kampf" genutzt werden.

Man sei zur konstruktiven Zusammenarbeit bereit, um die Einheit der Kirche zu erreichen, betonen die moskautreuen Bischöfe. "Der einzige Weg, die Einheit der Kirche wiederherzustellen, besteht darin, jede äußere Einmischung in kirchliche Angelegenheiten zu unterbinden und der Heiligen Kirche zu ermöglichen, mit Hilfe Gottes die Wunde der Teilung der ukrainischen Orthodoxie selbstständig zu heilen", so der am vergangenen Sonntag in den Kirchen in der Ukraine verlesene Hirtenbrief. Hoffnungen auf grünes Licht aus Konstantinopel für die ukrainische Autokephalie verbreitete jüngst der ukrainische Theologe Archimandrit Kyrill Hovorun. Er rechnet damit, dass sich Konstantinopel demnächst für die Eigenständigkeit der ukrainischen Kirche aussprechen wird. Hovorun war einst Vizechef der Synodalkommission für die theologische Ausbildung des Moskauer Patriarchats.

Einer der besten orthodoxen Kirchenrechtler habe die Autokephalieurkunde bereits für das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie, den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. von Konstantinopel, geschrieben, sagte der Archimandrit in einem Interview des Kiewer TV-Senders "5. Kanal". Er kenne diesen Kirchenrechtler aus Athen gut. Er schreibe "absolut gründliche" Dokumente, so Hovorun. Dessen Namen nannte er jedoch nicht. Konstantinopel habe das Recht, die Autokephalie zu erteilen. Es könne jedoch lange dauern, bis diese von den Landeskirchen anerkannt würde.

Der ukrainische Parlamentspräsident Andrej Parubij warb unterdessen gemeinsam mit ukrainischen Geistlichen in Georgien für die ukrainische Autokephalie. Er habe große Hoffnungen, dass der georgisch-orthodoxe Patriarch Ilia II. die Idee einer eigenständigen orthodoxen Kirche unterstütze. Nach seinem Gespräch mit dem Kirchenoberhaupt betonte er zudem, dass einige russisch-orthodoxe Kirchenvertreter eine "destruktive Rolle" bei der "russischen Aggression" in der Ostukraine gespielt hätten. Die russische Kirche sei ein "politisches Werkzeug", so Parubij.

Taschkenter Minorit: Attraktivität der Kirche für Usbeken groß

Administrator Maculewicz: In Hauptstadtpfarre kommen nicht nur Katholiken, sondern auch viele Menschen, die sich vom Evangelium angezogen fühlen, zu Gottesdiensten

Vatikanstadt, 29.05.2018 (KAP) Der Apostolische Administrator von Usbekistan, Jerzy Maculewicz, hat im Interview mit dem vatikanischen "Fides"-Dienst die große Attraktivität der katholischen Kirche in dem muslimischen ehemals sowjetischen Land betont. Die Veränderung der Zahl der Gemeindemitglieder in den fünf Pfarren des Landes sei allerdings unterschiedlich, so der Minoriten-Ordensmann. "Jedes Jahr haben wir neue Erwachsenentaufen. Allerdings gibt es gleichzeitig einen der Prozess der Migration in andere Länder wie Russland, Polen oder Kasachstan."

In der Hauptstadtpfarre Taschkent kämen nicht nur Katholiken, sondern auch viele Menschen, die sich von der Botschaft des Evangeliums angezogen fühlten, zu den Gottesdiensten. "Mitunter beginnen sie nach einiger Zeit mit dem Katechumenat", so Maculewicz. "Wir vertrauen auf das Gebet aller, damit der Herr Neupriester berufen kann, die in Usbekis-

tan unsere Mission unterstützen. In diesem Moment sind wir sehr angespannt, denn einer unserer Mitbrüder, der die letzten 21 Jahre hier verbracht hat, ist ins Heilige Land gezogen, um dort zu studieren. Aber wir Priester tun unser Bestes, um sicherzustellen, dass wir die geistliche Hilfe für die usbekische katholische Gemeinschaft nicht schwächer werden lassen", so der Administrator.

Die Priester sind auf fünf Pfarren in den großen Städten des Landes verteilt, wo etwa 3.000 getaufte Usbeken leben. In Taschkent sind zwei Minoritenpatres tätig, in Buchara ein Priester, ebenso in Fergana und Urgench, während in Samarkanda aktuell kein Priester ist. In Usbekistan bekennen sich 80 Prozent der Bevölkerung zur islamische Religion, 8 Prozent zur russisch-orthodoxen Kirche. Der Rest der Bevölkerung gehört kleinen Religionsgemeinschaften an.

Kardinal befürchtet Isolation Indiens durch religiöse Spannungen

Baselios Cleemis Thottunkal äußert in Bayern Warnung an Hindufundamentalisten, Religion politisch zu vereinnahmen, um Macht zu gewinnen

München, 29.05.2018 (KAP/KNA) Der indische Kardinal Baselios Cleemis Thottunkal sieht die Gefahr einer internationalen Isolation seines Heimatlandes. Dazu könne es kommen, wenn die religiösen Minderheiten in dem Land zunehmend bedrängt würden, sagte das Oberhaupt der mit Rom unierten syro-malanka-

rischen Kirche am Dienstag in Eichstätt (Bayern). Die Regierung müsse jedem Inder unabhängig von seiner Religion einen Platz zum Leben in Indien garantieren. So stehe es auch in der Verfassung. Der Großerbischof berichtete, es gebe in seiner Heimat körperliche Gewalt und Schikanen von hinduistischen Fundamentalisten

gegenüber Christen. Allerdings sei die Mehrzahl der Hindus offen und friedliebend: "Sie sind vor allem unsere Beschützer." Die Fundamentalisten seien nur eine kleine Gruppe. Doch diese dürfe die Religion nicht politisch vereinnahmen, um Macht zu gewinnen. Sonst führe dies zur Geringschätzung von Minderheiten. Zudem äußerte sich Thottunkal zur Lage christlicher Inder auf der arabischen Halbinsel, wo viele dieser Menschen als Arbeiter leben. Insgesamt sei die Situation gut, gerade die derzeitige Öffnung Saudi-Arabiens sei begrüßenswert. "Es gibt einen Anstieg von wechselseitigem Verständnis."

Der Kardinal besucht derzeit seine Gemeinden und kirchlichen Partner in Westeuropa. Bis Februar war er Vorsitzender der gesamtindischen katholischen Bischofskonferenz. Die syro-malankarische Kirche ist die katholische Ostkirche der indischen Thomaschristen. Sie

zählt rund eine halbe Million Gläubige - davon einige Hundert in Deutschland - und geht auf den Apostel Thomas zurück. Dieser soll etwa um das Jahr 70 nach Christus nach Südindien gekommen sein.

Insgesamt leben in Indien etwa 28 Millionen Christen. Sie machen rund zwei Prozent der Bevölkerung aus, ungefähr 80 Prozent sind Hindus. Indien ist laut Verfassung von 1950 eine säkulare und plurale Demokratie. Das Land und inzwischen auch die meisten der Bundesstaaten werden seit 2014 von der hindunationalistischen "Indischen Volkspartei" (BJP) regiert. Seitdem hat die Gewalt radikaler Hindugruppen gegen die muslimische und die christliche Minderheit zugenommen. Mit besonderer Sorge verfolgen Menschenrechtler und Kirchen, wie die mit der BJP verknüpfte extremistische Hindu-Bewegung RSS an Einfluss gewinnt.

Präsident von Rabbinerkonferenz: Europa in Nahost nicht zu sehen

Pinchas Goldschmidt in "Welt"-Interview: Politik muss gegenüber Angriffen auf Juden etwa durch Zuwanderer aus dem arabischen Raum mehr Konsequenz zeigen

Berlin, 29.05.2018 (KAP/KNA) Zur Lösung der Nahostkrise fehlt es nach Ansicht von Oberrabbiner Pinchas Goldschmidt an europäischen Initiativen: "Die Vereinigten Staaten haben im gesamten Nahen Osten ein Vakuum hinterlassen, und in dieses Vakuum ist Russland hineingestoßen", sagte der in Moskau lebende Präsident der Europäischen Rabbinerkonferenz (Conference of European Rabbis/CER) der "Welt" (Dienstag). "Von Europa ist überhaupt nichts zu sehen."

Im Syrienkrieg hänge inzwischen jede Entscheidung mit Russland zusammen, so Goldschmidt. Russland sei zwar mit dem Iran alliiert, gleichzeitig pflege Präsident Wladimir Putin jedoch eine "sehr gute persönliche Beziehung" zu Israels Premier Benjamin Netanjahu. "Russland wird versuchen, der Welt zu zeigen, dass es die Probleme im Nahen Osten diplomatisch lösen kann. Deshalb will es auch einen Krieg zwischen Iran und Israel vermeiden."

Für den CER-Präsidenten stellten muslimische Antisemiten in Europa derzeit eine größere Gefahr dar als Rechtsextremisten. Zugleich warb er für einen Dialog mit muslimischen Politikern und Geistlichen. Die Politik müsse gegenüber Angriffen auf Juden etwa durch Zuwanderer aus dem arabischen Raum

mehr Konsequenz zeigen, forderte Goldschmidt. "Wenn jeder Flüchtling wüsste, dass er bei einer antisemitischen Attacke Deutschland verlassen müsste, würden solche Attacken schnell enden." Gefragt sei aber auch jeder Einzelne. So ließen sich mit dem Smartphone derartige Übergriffe filmen und die Täter dadurch schnell finden.

Weiter verwies der Oberrabbiner auf die Devise von Papst Franziskus, wonach die Integration von Migranten in die Gesellschaften der Aufnahmeländer eine Schlüsselfrage darstellt. "Wir müssen in den Kitas und Grundschulen damit anfangen, um sicherzugehen, dass sich Antisemitismus bei Migranten nicht festsetzt." Goldschmidt fügte hinzu: "Was die Eltern aus der Heimat mitgebracht haben, darf nicht an die nächste Generation weitergegeben werden."

Auf die Frage, wie die Lebenswirklichkeit von Juden in seinem Wohnort Moskau aussehe, antwortete der Oberrabbiner, dass sie sich tatsächlich sicherer auf der Straße bewegen könnten als in manchen westlichen Gegenden. "Das hat damit zu tun, dass die Autorität der Regierung in Russland viel stärker ist als im Westen. Sobald ein Signal von oben kommt über eine politische Frage, wird danach gehandelt." Präsident Wladimir Putin habe die Macht, die Sicherheit der Juden in Russland zu garantieren.

K U L T U R & M E D I E N

Verein "Klösterreich" setzt auf Internationalität

Fünf der 26 Mitglieder der kirchlichen Tourismusinitiative befinden sich in Tschechien, Ungarn, der Schweiz und Deutschland - Darunter das älteste Benediktinerkloster nördlich der Alpen und ein Prämonstratenserkloster, in dem spätere Bischöfe und Kardinäle inhaftiert waren

Wien, 29.05.2018 (KAP) 26 Mitglieder gehören aktuell dem Verein "Klösterreich" an. Neben 21 heimischen Klöstern hat die kirchliche Tourismusinitiative, die sich dem Motto "Kultur-Begegnung-Glaube" verschrieben hat, auch fünf internationale Aushängeschilder: Die Abtei Waldsassen (Deutschland), die Erzabtei Pannonhalma (Ungarn), das Stift Raigern (Rajhrad) sowie das Kloster Zeliv (Selau) in Tschechien und das Kloster Disentis (Schweiz). Die beiden letzten Klöster sind 2018 neu zu "Klösterreich" hinzugestoßen und eine große Bereicherung, wie Sr. Michaela Pfeiffer-Vogl, Präsidentin von "Klösterreich", betont.

Das Kloster Disentis im Schweizer Kanton Graubünden ist das älteste Benediktinerkloster nördlich der Alpen. Sein Ursprung reicht in das Jahr 614 zurück. Dementsprechend beherbergt auch das Klostermuseum Schätze aus 1.400 Jahren. Im Umfeld iroschottischer Wandermönche kam Anfang des 7. Jahrhunderts der fränkische Einsiedler Sigisbert in die damals unbewohnte Gegend und errichtete zuerst eine Einsiedelei und schließlich das Kloster. Seither lebten im Kloster durchgehend Benediktinermönche. Heute zählt die Klostergemeinschaft 28 Mönche. (Infos: www.kloster-disentis.ch)

Das tschechische Kloster Zeliv (Seelau) blickt auf eine bewegte Geschichte zurück. Ge-gründet 1139 als Benediktinerkloster zogen schon nach zehn Jahren Prämonstratenser ein. Während der Hussitenkriege wurde das Stift zweimal überfallen, ausgeraubt und abgebrannt. Die barocke Blüte des Klosters wurde wiederum durch einen Brand im Jahre 1712 unterbrochen. Im Zweiten Weltkrieg mussten mehrere Gebäude für eine deutsche Mittelschule und die deutschen Luftwaffe freigegeben werden. Nach dem Krieg zog die russische Armee ein.

1950 wurde das Kloster von den Kommunisten liquidiert. Das Stift wurde in ein Gefängnis umgewandelt, wo in den Jahren 1951 bis 1954 verschiedene Bischöfe und Priester inter-

niert waren, unter anderem der spätere Kardinal Frantisek Tomasek und Bischof Karel Otčenasek. Im Jahre 1956 wurde das Kloster in eine Heilanstalt für Alkoholiker und in eine psychiatrische Klinik umgewandelt. 1991 haben die Prämonstratenser schließlich die Gebäude des Klosters zurückerhalten und konnten dieses seither neu beleben. (Infos: www.zeliv.eu)

Eine ähnliche jüngere Vergangenheit hat auch das Kloster Raigern. Es ist das älteste Kloster in Mähren und eines der drei Benediktinerklöster in der Tschechischen Republik, das die Reformen Kaiser Josefs II. überlebt hat. Das Kloster wurde 1950 von den Kommunisten aufgelassen, die Klostergebäude wurden von der Armee genutzt. Beim Fall des Kommunismus gab es nur mehr zwei Mönche der ursprünglichen Mönchsgemeinschaft von Raigern, dennoch begannen die Benediktiner im Juli 1997 das stark in Mitleidenschaft gekommene Kloster wieder zu beleben.

Mit Hilfe deutscher und österreichischer Benediktinerklöster konnten Teile des Klosters und das Pfarrhaus von anfangs drei Mönchen wieder instandgesetzt werden. Das Ziel dieser kleinen Ordensgemeinschaft war, die Kontinuität des Benediktinerordens in Raigern wieder herzustellen, die Abtei zu beleben und das zerstörte Gebäude als Kulturdenkmal zu restaurieren. Heutzutage haben die Benediktiner in Raigern bereits neun Mitbrüder.

Von den instandgesetzten Klostergebäuden befindet sich im Konventgebäude eine historische Bibliothek mit 65.000 Büchern, die auch für Ausstellungen des Museums für Literatur in Mähren dient. In der Prälatur wurde Raum für die Bibliothek und eine Sammlung moderner Kunst geschaffen. Die Klostertaverne wurde ebenfalls wieder hergestellt. Der größte Teil der Prälaturräume trägt jedoch immer noch Spuren, die an den Aufenthalt der Armee erinnern und wartet noch auf seine Reparatur. (Infos: www.rajhrad.cz/benediktini/)

Bereits seit 2013 gehört auch die deutsche Zisterzienserinnen-Abtei Waldsassen dem Verein "Klösterreich" an. Die weltberühmte Stiftsbibliothek der Abtei gehört zu den beliebtesten Ausflugszielen in der Oberpfalz und liegt in der ostbayerischen Diözese Regensburg. Neben der Stiftsbibliothek ist vor allem die Stiftsbasilika einen Besuch wert. Die Abtei Waldsassen wurde 1133 als erste der fünf bayerischen Zisterzienserabteien des Stifters Markgraf Diepold III. (1075 -1146) gegründet.

Die Zisterzienserinnen von Waldsassen haben mit der Eröffnung des Gästehauses St. Joseph "den Grundstein für eine neue Ära der Gastfreundschaft gelegt", wie es in einer Aussendung von "Klösterreich" heißt. Sie führen weiters u.a. eine Mädchenrealschule, die von mehr als 420 Schülerinnen besucht wird, ein Kultur- und Begegnungszentrum sowie eine Paramentenstickerei mit Kerzenwerkstatt. (Infos: www.abtei-waldsassen.de)

Schon viele Jahre gehört auch die ungarische Erzabtei Pannonhalma "Klösterreich" an. Pannonhalma ist ein zentraler Ort des kirchlichen und geistlichen Lebens in Ungarn. Die seit mehr als 1.000 Jahren (Gründung 996) bestehende und nach dem Heiligen Martin von Tours (316-397) benannte Abtei, in der heute rund 50 Benediktiner leben und arbeiten, ist neben der

Domstadt Esztergom das wichtigste spirituelle Zentrum des Landes.

Die Klostersgemeinschaft ist Trägerin eines Gymnasiums mit 230 Schülern samt Internat sowie eines Seniorenheims für pflegebedürftige Geistlichen. Zum Kloster gehören seit eh und je auch mehrere Wirtschafts- und Produktionsstätten. Seit einigen Jahren wurden auch die touristischen Angebote ausgebaut. Derzeit wird ein Hotel errichtet, das 2020 eröffnet werden soll. Mit etwa 300.000 Bänden, darunter wertvolle Handschriften und alte Drucke, beherbergt die Abtei eine der größten Benediktinerbibliotheken der Welt.

Die Benediktinerinnenmönche von Pannonhalma betrachten ihr Kloster auf dem "Heiligen Berg" als ein Kommunikationszentrum, in dem alle Menschen mit ihren eigenen Lebenswegen, Einstellungen und Geschichten willkommen sind, wie es von Seiten des Klosters heißt. (Infos: <http://bences.hu/lang/de/>)

"Klösterreich"-Mitglieder in Österreich sind die Stifte Altenburg, Geras, Göttweig, Heiligenkreuz, Herzogenburg, Klosterneuburg, Lilienfeld, Melk, Seitenstetten, Zwettl, Lambach, Kremsmünster, Schlägl, St. Florian sowie die Marienschwestern vom Karmel Linz; weiters die Stifte Admont, Rein, St. Lambrecht, St. Paul im Lavanttal, das Kloster Wernberg und das Stift Stams. (Infos: www.kloesterreich.at)

Kirchliche Bibliotheken suchen mehr öffentliche Aufmerksamkeit

Jahrestagung kirchlicher Bibliotheken im oberösterreichischen Stift Schlierbach: Mehr Kooperation und mediale Vermittlung notwendig

Linz, 29.05.2018 (KAP) Die kirchlichen Bibliotheken in Österreich (und darüber hinaus) wollen ihre "Schätze" und ihr Angebot künftig stärker professionell medial vermitteln. Das war eines der Ergebnisse der diesjährigen Jahrestagung kirchlicher Bibliotheken, die am Dienstag im oberösterreichischen Stift Schlierbach zu Ende gegangen ist. Helga Penz vom Referat der Kulturgüter der heimischen Ordensgemeinschaften sah in den kirchlichen Bibliotheken einen "besonderen Schatz für die Gesellschaft und Kirche". Mehr öffentliche Aufmerksamkeit sei angebracht. Freilich: Auch im internen Bereich werde den Bibliotheken oft mit zu wenig Wertschätzung begegnet, räumte Penz ein: "Manche Bibliothekarinnen und Bibliothekare arbeiten unter der Wahrnehmungsschwelle ih-

rer Verantwortlichen." In diese Kerbe schlug auch Ingo Glückler von der Diözesan- und Universitätsbibliothek der Katholischen Privatuniversität Linz: "Es braucht für eine gute Arbeit einen größeren öffentlich-medialen Resonanzraum." Es werde deshalb in Zukunft noch mehr darum gehen, den öffentlichen Nutzen anhand von praktischen Beispielen darzustellen und über Medien zu erzählen. "Wir stellen fest, dass gerade den kirchlichen Bibliotheken von der öffentlichen Hand kein strukturiertes Interesse entgegenkommt", kritisierte Glückler. Deshalb würden die Verantwortlichen nun ihre Bibliotheken und Projekte auf "Medientauglichkeit" untersuchen, um gezielt die Leistungen und den Nutzen sichtbar zu machen. Bei all dem brauche es zugleich auch mehr Kooperation und Ver-

netzung unter den kirchlichen Bibliotheken, hieß es.

Unter den Teilnehmern der Tagung waren Vertreter der Klosterbibliotheken der Stifte Admont, Schlierbach, Rein, Kremsmünster, Heiligenkreuz und Melk, der Erzabtei St. Peter und der Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau; dazu Vertreter der Bibliothek der Linzer Katholischen Privatuniversität, der Fakultätsbibliothek Theologie in Innsbruck und der Universi-

tätsbibliothek Graz. Neu in der Runde waren die Benediktinerinnen der Anbetung in Wien, die gerade eine Bibliothek aufbauen und zusammentragen. Mit dabei waren Vertreter der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek Paderborn und der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Eingeladen zur Jahrestagung hatten die Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken und das Referat für Kulturgüter der Orden.

Stift Altenburg zeigt hochkarätige Barock-"Sammlung Arnold"

Ab 16. Juni Dauerausstellung der wichtigsten Barocksammlung Österreichs in Privatbesitz

St. Pölten, 29.05.2018 (KAP) Stift Altenburg in Niederösterreich - schon bisher durch die Kuppelfresken Paul Trogers ein Anziehungspunkt von Barock-Begeisterten - wartet ab 16. Juni mit weiteren Highlights aus dieser Kunstepoche auf: Die "Sammlung Arnold", die mit mehr als 200 Gemälden wichtigste Barocksammlung Österreichs in Privatbesitz, wird im Benediktinerstift der Öffentlichkeit präsentiert. Für diese einzigartige Schenkung des Innsbrucker Sammler-Ehepaars Herta und Konrad Arnold wurden bisher nicht zugängliche Galerieräume im Kaisertrakt des Stiftes adaptiert, teilte die Diözese St. Pölten in ihrer Ankündigung mit.

"Dramatik und Ausdrucksstärke, expressive Lichtführung, glühende Farben und stimmungsvolle Innigkeit charakterisieren die österreichische und süddeutsche Malerei zur Zeit des Barock", hieß es weiter. Dieser Faszination könne sich das Ehepaar Arnold seit mehr als 40 Jahren nicht entziehen; neben seiner wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Kunst des Alpenraums zwischen 1600 und 1800 entfalteten die Arnolds eine intensive Sammeltätigkeit. Die bis heute auf mehr als 200 Gemälde angewachsene Sammlung hat das Ehepaar Arnold nun dem Stift Altenburg geschenkt. Mit dem Sammlungsschwerpunkt auf Tiroler Barockmalerei und dem künstlerischen Umfeld Paul Trogers habe sich im niederösterreichischen "Trogerstift" ein idealer Anknüpfungspunkt für eine neue Dauerausstellung geboten.

"Mein Zugang zu den Kunstwerken war nie berechnend, analytisch oder akademisch - sondern intuitiv, eigentlich regelrecht sinnlich", berichtete Konrad Arnold. Er wünsche sich, dass

sich viele Besucher der Sammlung "ebenso begeistern und verführen lassen". Das Spektrum der Exponate reicht von intimen Andachtsbildern der barocken Frömmigkeit bis hin zu Entwürfen berühmter Meister zu Altarbildern und Deckenfresken. Zu den vertretenen Künstlern zählen neben Paul Troger und Johann Michael Rottmayr auch Johann Georg Platzer, Matthäus Günther sowie Martin Johann Schmidt, genannt "Kremser Schmidt".

Stift Altenburg ist der perfekte Schauplatz für deren Arbeiten. Der kunstsinnige Barock-Abt Placidus Much (1685-1756) versammelte zu Beginn des 18. Jahrhunderts die besten Handwerker und begabtesten Künstler seiner Zeit in Altenburg, um seinen Traum von Universalität zu verwirklichen. Baumeister Joseph Munggenast und die Maler Paul Troger und Johann Jakob Zeiller schufen die weitläufige Klosteranlage mit ihren großartigen Deckenfresken und Wandmalereien. Mit gleich zehn Kuppelfresken von Paul Troger wird Stift Altenburg zu Recht auch als "Trogerstift" bezeichnet. Die berühmte Kaiserstiege, aber auch die 50 Meter lange Stiftsbibliothek und die Krypta "atmen" den Geist des Barock.

Anziehungspunkte aus jüngerer Zeit sind die in den letzten Jahren liebevoll neu angelegten Gartenanlagen im und um das Stift: Jeder Garten hat ein anderes theologisches Thema zum Inhalt - es gibt u.a. den "Schöpfungsgarten", den "Garten der Religionen" oder den "Garten der Stille". Allen gemeinsam ist die Pflege nach den Kriterien der Aktion "Natur im Garten". Auch der reichhaltige Klosterladen und das Stiftsrestaurant lohnen einen Besuch. (Info: www.stift-altenburg.at)

Schwertners "#flowerrain"-Buch für Neujahrsbaby erschienen

Tyrolia-Verlag publiziert von Caritas-Generalsekretär herausgegebenes Geschenkbuch zur Geburt, das als Reaktion auf Hasspostings im Internet entstand

Wien, 29.05.2018 (KAP) "Jedes Baby hat den herzlichsten Empfang seines Lebens verdient": Diese Überzeugung steht laut einer Aussendung des Tyrolia-Verlages hinter einem von Caritas-Generalsekretär Klaus Schwertner herausgegebenen Willkommensbuch, das auf Basis der Aktion "#Flowerrain" für das Wiener Neujahrsbaby 2018 entstand. Es handelte sich dabei um eine spontane Gegenreaktion auf Hasspostings im Internet, die das Foto mit dem kurz nach Jahresbeginn in der Krankenanstalt Rudolfstiftung geborenen Mädchen, seiner Kopftuch tragenden Mutter und dem Vater ausgelöst hatte. Diesen Shitstorm wollte Schwertner so nicht stehenlassen - und mit ihm 33.000 Internet-User, die Willkommensbotschaften für das Neugeborene verfassten. Diese liegen jetzt gebündelt als Buch vor.

Der kleine, modern gestaltete Geschenkbuchband "#Willkommen in dieser Welt" betone, dass es beim Glück der Geburt eines Kindes keine Unterschiede zwischen Kulturen und Religionen

gibt - "und tut dies augenzwinkernd in der Sprache der weltweiten sozialen Vernetzung", warb Tyrolia: Emojis und Icons drückten Mitfreude mit den frischgebackenen Eltern aus, viele gute Wünsche sollten das Baby bei seinem Start ins Leben begleiten und ließen auch Platz für ganz persönliche Einträge. Fazit des Verlags: "Ein etwas anderes Geschenkbuch zur Geburt für Eltern und Kind", mit dessen Erlös die Caritas Wien bedürftige Familien unterstützt.

Herausgeber Klaus Schwertner, selbst Vater von vier Kindern, ist als Geschäftsführer der Caritas der Erzdiözese Wien immer wieder Anwalt von Bedürftigen und Ausgegrenzten, so der Verlag; "er scheut das offene Wort nicht, wenn es darum geht, Hetze und Hass im Netz anzuprangern".

Das Büchlein "#Willkommen in dieser Welt" von Klaus Schwertner (Hg.) umfasst 44 Seiten und ist um 9,95 Euro im Buchhandel erhältlich.

ORF: Martin Gross neuer Leiter des Ressorts "Aktuelle Religion"

Erfahrener ORF-Journalist wirkte bisher u.a. in "Religion aktuell", "Praxis" und "Erfüllte Zeit" mit

Wien, 29.05.2018 (KAP) Der langjährige ORF-Religionsjournalist Martin Gross wird neuer Leiter der "Aktuellen Religion" als einer von fünf Ö1-Ressortleitungen, die der ORF am Dienstag bekanntgab. Als weitere Ressortleiter nannte Radiodirektorin Monika Eigensperger Michael Blees (Konzerte und Oper), Susanna Dal Monte (Aktuelle Kultur), Andreas Felber (Jazz-, Populär- und Weltmusik) sowie Joseph Schimmer (Online-Angebote).

"Religionsjournalisten haben's gut", umschrieb Martin Gross auf der Website "oe1.orf.at" sein Aufgabengebiet: Sie könnten sich mit Politik ebenso befassen wie mit Kunst, Philosophie und Wissenschaft - "und natürlich mit Religion in all ihren Ausformungen". Er selbst tue das seit 1990; als "Spielwiesen" be-

zeichnete der Redakteur Formate der ORF-Abteilung Religion, für die er bisher als Produzent verantwortlich war: "Erfüllte Zeit", "Motive - Glauben und Zweifeln", "Zwischenruf - Protestantisches zur Zeit" und Gottesdienstübertragungen. Mitgearbeitet hat Gross auch bei "Religion aktuell" sowie "Praxis - Religion und Gesellschaft".

Der 1964 in Wien geborene Gross studierte Geschichte und absolvierte die Katholische Medienakademie. Er war als freier Redakteur für die "Kathpress" und das "Österreichische Katholische Bibelwerk" tätig, bevor er zum ORF ins Radio Wien und in die Ö1-Abteilungen Kultur, Wissenschaft und Religion wechselte.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	